

Deutsche Wacht

Herausgeber: Gerhard Ramberg.

Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die Südmärk) für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1. 50, halbjährig fl. 3., ganzjährig fl. 6. Mit Postversendung: vierteljährig fl. 1. 60, halbjährig fl. 3. 20, ganzjährig fl. 6. 40. Einzelne Nummer 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Anzeigen in Cilli wollen solche beim Verwalter der Deutschen Wacht, Herrn W. Deich, Hauptplatz 4, I. Etod. abgegeben werden. Außerhalb Cilli: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag, Ehrenstunden von 11—12 Uhr Sonntags und von 8—5 Uhr Nachmittags. (Ausnahme: in der Buchdruckerei Johann Matulis bereitwillig eulässig). Schriftleitung: Wagensgasse 20, I. Etod. Ehrenstunden des Herausgebers (und Chefredacteurs): 11—12 Uhr Sonntags (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reclamationen sind kostenfrei. — Beiträge, deren Verfasser dem Herausgeber unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 38

Cilli, Donnerstag den 11. Mai 1893.

XVIII. Jahrgang

Zum Schluß des Landtags

haben bekanntlich einige slovenische Abgeordnete eine Interpellation an den Statthalter gerichtet, die sich mit der Cillier Bezirkskrankencasse beschäftigt. Se. Excellenz hat die Beantwortung sofort in Aussicht gestellt und thatsächlich schon am nächsten Tage ertheilt. Zu der Beantwortung der Interpellation über die Bedrängnis des Deutschthums im Unterlande hat der Statthalter sechs Monate lang gebraucht. Das Sprichwort, nach welchem gut Ding Weile braucht, hat sich dabei nicht bewährt. Die deutschen Abgeordneten — und sie waren ohne Ausnahme auf jener Interpellation unterzeichnet — mußten die Antwort der Regierung als durchaus ungenügend bezeichnen. Daß wir uns diesem Urtheil anschließen, ist selbstverständlich.

In scharfem Gegensatz zu der Langsamkeit, mit der Baron Rübeck eine Angelegenheit behandelt hat, die allen Deutschen Steiermarks aus Herz greifen muß, steht die Raschheit, mit der er einem kleinen slovenischen Wortführer und seinen Genossen zu Diensten stand. Se. Excellenz scheint sich kaum Zeit genommen zu haben, genaue Erhebungen zu pflegen, denn es ist ihm in seiner Antwort ein bedauerlicher Irrthum unterlaufen. Der Statthalter behauptete nämlich: nach den bis Ende 1892 gesammelten Daten beständen bei dieser Casse **allerdings** 2099 Gulden Beitragsrückstände, welche aber mit Ende 1892 sich um 300 Gulden verminderten.

Todtentanz.

(Erzählung nach Pietro Mascagni.)

Er war nicht in der Stimmung. Ganz andere Gedanken giengen ihm durch den Kopf; Sorgen um das bischen elende Leben, Sorgen um sein Weib, sein Kind, und . . .

Aber er mußte arbeiten; er mußte. Diese Peinargie, die ihn plötzlich befallen hatte, mußte abgeschüttelt werden, denn wenn er nicht arbeitete wenn er sich nicht eine Zukunft schuf, was sollte aus ihm, was aus den Seinen werden?

Seine Finger glitten über die Tasten, aber es war kein sicheres Greifen, es war ein Suchen, ein Schwanken, ein Ringen nach einem Gedanken, und er gab es bald auf. Die Finger glitten wieder trafilos, achlos herab, und er versank neuerdings in ein düsteres Sinnen und Träumen.

Plötzlich fuhr er erschrocken auf. Dumpfe Schläge dröhnten durch das Haus. Es war der Klopser am Hausthor, der ein, zwei, dreimal an den Eisenknäuf geschlagen wurde. Der Maestro eilte zum Fenster, riß es auf und rief hinaus:

Was gibts?

*) Wir entnehmen diese Skizze dem Büchlein *Und dunklen Tagen* von Pietro Mascagni, das im Verlage von J. L. Dirnböck (Gm. Dite) in Wien erschienen ist. Einige Stellen sind von Mascagni selbst verfaßt; die übrigen von befreundeten Schriftstellern ihm nachgeahmt.

Nach den Aufschreibungen eines damaligen Ausschussmitgliedes betragen jedoch die Rückstände zu Ende 1892 nur 1211 Gulden und 10 Kreuzer, so daß zwischen der Angabe des Statthalters und der Wahrheit ein Unterschied von etwa 500 Gulden besteht. Die meisten Schuldner der Casse sind Slovenen, und gerade die unparteiische Strenge, mit der die Eintreibung der Rückstände gegen Jedermann stets versucht worden ist, hat man als Agitationsmittel gegen die deutsche Verwaltung der Bezirkskrankencasse ausgenützt. Außerdem haben die slovenischen Gemeindebeamten ihre Mitwirkung nicht selten versagt, und die Bezirkshauptmannschaft hat sogar einmal das Ansuchen um rasches Einschreiten als eine ungehörige Forderung, bezwgl. Einmischung bezeichnet.

Wenn also wirklich bei der Cillier Krankencasse trostlose Zustände herrschen, wie es die slovenische Interpellation behauptet, so ist daran sicherlich nicht die deutsche Verwaltung schuld. Und wenn der Statthalter den Wunsch geäußert hat, die an der Krankencasse Beteiligten mögen nur das wirtschaftliche Gedeihen derselben vor Augen haben — so sollte diese Mahnung von den slovenischen Volksvertretern beherzigt werden, die das nationale Gezänke auf dieses Gebiet übertragen haben.

Ein Blick nach Graz.

Behmuth hat uns beschlichen, als wir gewahrten, wie mangelhaft sich die deutsche Bevölkerung von Graz an dem mittelfeierischen

Ortsgruppentag des Deutschen Schulvereins betheiligt hat. Bei der beratenden Versammlung hatten sich kaum dreißig Grazer eingefunden, und selbst Abends, beim Commers in den Annensjalen waren nur wenig über hundert Theilnehmer anwesend.

Wenn der Deutsche aus dem Unterlande in der Landeshauptstadt solche Beweise nationaler Laueheit erleben muß, kann er wohl kaum in freudiger Zuversicht nach Graz blicken, das sich so gern die deutscheste Stadt in Oesterreich nennt. Es scheint geradezu, als bedeute dieses Schlagwort eine Gefahr für die Gesinnungstüchtigkeit unserer Grazer Stammesgenossen. In dem stolzen Bewußtsein, daß ihre Befahrung stark genug sei, um einen slavischen Sturm ruhig abzuwarten, haben sich die Grazer schlafen gelegt. Und der Kriegslärm, der aus dem Unterlande zu ihnen dringt, hat sie aus ihren Träumen nicht geweckt.

Jahrzehnte lang haben die Steirer den Bewohnern Wiens den gerechten Vorwurf gemacht, daß sie sich nicht als Deutsche, sondern nur als Wiener fühlen. Die Großstadtlust wirkt schwächend auf das nationale Bewußtsein. Die Pflichten des gesellschaftlichen Verkehrs verdecken und überbrücken Gegensätze, die in der Verschiedenheit politischer Anschauungen wurzeln. Auf dem Parter eines Salons begegnen sich Deutsche, Polen und Italiener mit gleicher Höflichkeit. Dagegen wäre nichts einzuwenden, wenn uns die nationalen Gegner in ehrlicher Absicht höflich begegneten. Aber der Slave geht auf

Maestro, kommen Sie herab; meine Mutter stirbt.

Bist du, Paoletta?

Ja, ich bins, und — um der Barmherzigkeit Christi willen, kommen Sie mit!

Aber ich bin doch kein Priester, rief der Maestro hinunter.

Der Pfarrer war schon da und hat der Mutter das Santissimo Sacramento schon gegeben, sie kann aber nicht sterben; sie will mich noch hören, und der Pfarrer hat gesagt, wir sollen der Mutter diese letzte Freude thun, und da bin ich hergelaufen, denn ohne Sie kann ich ja nicht singen.

Ich komme sofort, rief der Maestro, nahm den Mantel an, küßte sich den Calabreser auf und eilte hinunter.

Als er das Hausthor geöffnet hatte und auf die Straße getreten war, griff Paoletta nach seiner Hand und drückte sie und rief: Wie gut Sie sind, wie gut, daß Sie meiner Mutter noch die Freude machen. Aber ich, o mein Gott, wie werde ich singen, wie soll ich singen, wenn meine Mutter stirbt!

Die Paoletta war keine Schülerin. Sie wollte zum Theater gehen und lernte bei ihm singen.

Und wenn ich erst eine Primadonna bin, dann sollen Sie sehen, Maestro, hatte sie oft und oft gesagt, ob ich dankbar bin!

Bis zur Primadonna aber hatte sie noch weit, wenn auch ihre Stimme hell und rein und kräftig war, und sie auch in der Kunst des Singens weit genug war, so weit, daß ihr Lehrer seine helle Freude daran haben konnte.

Noch mehr Freude daran aber hatte die Mutter. Die saß stundenlang da und hörte zu, und große, schwere Thränen rannen ihr über die Wangen, und wenn dann ihr Töchterchen auf sie zuslog und ihr um den Hals fiel und rief: O, wie schön, wie schön, wie herrlich das Lied ist, da strich sie ihr wohl mit den hageren, abgekehrten Händen durch das glänzende Haar und sagte: Das ist auch mein Trost, daß, wenn ich sterbe, ich dich nicht allein lasse auf der Welt, sondern mit solch einem Schatz, mit solch einem Schatz.

Das Mädchen aber rief dann wohl: O pfui; Wer wird auch immer an solche Sachen denken. Leben wollen wir miteinander, Mütterchen, leben, nicht wahr, Maestro? Und wenn dieser dann nicht, die kranke Mutter aber nur seufzte und wehmüthig mit dem Kopfe schüttelte, da sprang das Mädchen auf, gab der Mutter einen Kuß und sagte: Und nun, Maestro, wollen wir etwas Lustiges singen, damit es dem Mütterchen die dumpfen Gedanken verschlägt, riß dann das Tamburin von der Wand, schwang es in der Luft, daß die Schellen nur so klangen, schlug mit dem Rücken der Hand auf das Fell und begann eine der tollen, wirbelnden

Eroberung in Oesterreich aus, und der vertrauensselige Deutsche läßt sich schrittweise zurückdrängen und gibt stückweise seinen nationalen Besitzstand preis. Durch solche Vertrauensseligkeit ist Wien zum internationalen Ausstellungs-Theater gekommen, durch solche Vertrauensseligkeit hat es sich die tschechischen Vorstellungen im Josefstädter Theater eingebrockt.

Die Grazer betrachten diese nationalen Mißerfolge mit überlegenem Lächeln und mit verschämten Armen; sie sehen es nicht oder wollen es nicht sehen, daß sie im Begriffe sind, dieselbe abschüssige Bahn zu betreten. Je mehr sich Graz als Großstadt entwickelt, desto weniger wird es ein Hort deutscher Sitte und deutscher Gesinnung bleiben. Die Vertreter von Graz im Gemeinderath und im Landtag kümmern sich schon heute weit mehr um städtische als um nationale Interessen. Wie wäre es sonst möglich, daß eine für den Verein Südmark erbetene Unterstützung vom Landtag verweigert worden ist?

Auf der Murbrücke zu Graz erhebt sich das Standbild der Styria, das Schwert in der Rechten und den Blick nach Süden gerichtet. Täglich gehen die Grazer über die Murbrücke, aber sie verstehen dieses Sinnbild nicht.

Wie die Tschechen in Wien, so werden sich die Slovenen bald in Graz behaglich fühlen, und, wie ihr heute über die nationale Gesinnung der Wiener urtheilt, so wird man bald über die eure richten!...

Solche Gedanken bemächtigten sich der Deutschen aus dem Unterlande, die am Sonntag beim mittelfränkischen Ortsgruppentag statt einer glänzenden, tausendköpfigen Versammlung nur ein kleines Häuflein von Getreuen fanden.

Der Deutsche Schulverein besitzt den Willen und die Kraft, neue Bollwerke gegen die fortschreitende Slovenisierung im Unterlande zu errichten. Er muß daher mit allen materiellen und moralischen Hilfsmitteln unterstützt werden, die uns Deutschen nur irgendwie zu Gebote stehen. Dafür hatten wir Verständnis in Graz vorausgesetzt, und arg war unsere Enttäuschung, als uns das Gegenheil offenbar wurde. Mit dankenswerter Offenheit haben denn auch der Unioersitäts-Professor Dr. Kratter

Tarantellen zu singen, ihren graziösen, biegsamen Körper im Rhythmus dabei neigend und schmeigend und bald wieder mit demselben empor-schnellend und sich drehend und wirbelnd und schwebend, als ob ihr Fuß gar nicht den Boden berühre und sie selbst der Erde und ihrem Leide entrückt sei, bis sie plötzlich vor dem Lehnstuhl des Mitterchens nieder sank und deren Hände und Mund und Stirne mit stürmischen Küssen bedeckte, während der Maestro seine feurige, glühende Begleitung mit einem kräftig anschlagenden, allmählig verklingenden Accorde abschloß.

Heute können wir nicht üben. Mitterchen ist kränker als sonst, so hieß es eines Tages, und da Frau Manucci von Tag zu Tag kränker wurde, fielen die Stunden aus, und der Maestro kam gar nicht mehr in das Haus, sondern erkundigte sich nur unten auf der Schwelle, wie es gehe.

Schlecht, hieß es da, und jeden Tag schlechter und schlechter, und der Doctor, dem der Maestro eines Tages begegnete, sagte gar: Mit der Manucci ist es aus. Die wirds nicht lange mehr machen. Ein paar Tage noch, und dann Ade!

Daß es so schnell kommen würde, das hätte der Maestro aber doch nicht geglaubt.

Das Zimmer war nur durch das kleine rothe Lämpchen erhellt, welches vor dem Madonna-bilde brannte.

und der Obmann unserer Ortsgruppe Cilli, Dr. Schurbi, ihrem Schmerze über die Theilnahmslosigkeit der Grazer Ausdruck gegeben. Und Beide haben die Hoffnung ausgedrückt, daß sich die deutsche Bevölkerung der Landeshauptstadt ihrer nationalen Pflichten gegen die Deutschen der ganzen Steiermark recht bald wieder bewußt werden mögen!

Auch Dr. Wollfhardi legte den Finger in eine Wunde, indem er dem Wunsche Ausdruck gab, die Zeit der nationalen Mißverständnisse möge endlich zu Ende gehen und die akademische Jugend, die den Zielen des deutschen Schulvereins entfremdet worden sei, möge sich wieder in den Dienst dieser heiligen nationalen Sache stellen. In Untersteiermark habe sich diese Hoffnung schon verwirklicht.

Daß auch in Graz die Hoffnung in dieser Hinsicht nicht sinken darf, hat uns der Erinspruch des Obmannes der akademischen Ortsgruppe, stud. phil. Pomeznj bewiesen.

Wenn wiederum der nationale Sammelruf in Graz ertönen sollte, dann — mit diesem Wunsche schließen wir — möge er in der „deutschen Stadt“ nicht abermals ungehört verhallen!

Der deutsche Staatsgedanke in Oesterreich.

(Neben des Reichsrathsabgeordneten Grafen Stürgkh bei dem Commerce des mittelfränkischen Ortsgruppen-tages zu Graz.)

In halbvergangenen trüben Tagen, da die leitenden Personen in unserem Staatswesen, unbekümmert um die historischen Existenzen österreichischer Reichspolitik, eines dieser vitalen Postulate nach dem anderen stückweise dem nimmerjätigen Moloch einer deutschfeindlichen Coalitionsmehrheit zum Opfer brachten, ohne dafür etwas anderes einzutauschen als eine kurzfristige Existenz von Fall zu Fall; da Regierungsgrundsätze, die bis dahin wie eine kostbare Frucht im innersten Kanne des Staatsschiffes geborgen ruhten, gleich wertlosem Ballast über Bord geschleudert wurden, um alsbald von den hochgehenden Wogen slawisch-nationaler Begehrlichkeit verschlungen zu werden; da von verantwortlicher Stelle aus das verhängnisvolle Wort ertönte, man könne in Oesterreich ohne die Deutschen regieren, und in der That gegen sie regiert wurde; da es den Anschein gewann,

Dort, in der Ecke, im Lehnstuhl, zwischen weißen Polstern, die durch das Licht einen röhlichen Schein angenommen hatten, saß leuchtend, fast röhelnd schon, Donna Maria, und neben ihr Donna Teresa, die bei ihr wachen und ihre liebste, alte Freundin in der letzten Stunde nicht verlassen wollte.

Bist . . . dus . . . mein Kind? hauchte die Kranke.

Ja, Mama.

Und . . . ist . . . der Maestro mit . . . gekommen?

Ja, Mama, er ist da.

Ich . . . danke . . . Und jetzt, ich bitte . . . dich . . . singe . . . sing . . . ich will dich noch einmal, noch ein einzigesmal hören.

Gern, Mama, und sie geleitete den Maestro, der sich wortlos, stumm dem Einbruche der seltsamen Scene hingab, zum Clavier.

Was singen wir? fragte er leise, fast flüsternd.

Ich weiß es nicht.

Er aber setzte sich hin und spielte, halb unbewußt, das ergreifende Lied:

Verliere nicht die Hoffnung Mutter! und Paoletta sang die Melodie mit ihrer hellen, klaren Stimme so hinreißend, so ergreifend und mächtig erschütternd, daß man förmlich das verhaltene Schluchzen daraus hervorzuhören glaubte und Donna Teresa auch wirklich wie ein Kind zu schluchzen begann, während die Kranke, wie

als ob wir Deutschen in unserem Vaterlande auch für die Zukunft auf nichts mehr zu hoffen hätten, als auf Gott und unsere eigene Kraft — in jenen Tagen, meine verehrten Herren, trat, von thatkräftigen und zielbewußten Männern geweckt, die ursprünglich innewohnende Kraft unseres deutschen Volkes, mächtig aufstammend, in jener groß angelegten Schöpfung zutage, die alsbald Köpfe und Herzen mächtig ergriß, tausend wackerer Hände in Bewegung setzte: in jener Schöpfung, die den Männern, welche an ihrer Wiege standen, ein unvergängliches Ehrenmal in der Geschichte unserer inneren Entwicklung sichert — im Deutschen Schulverein!

Ein Kind jener aufgeregten Epoche, vom heiligen Jorne tief verlebten Nationalgefühls gezeugt, schuldet der Schulverein seinen Gründern und Förderern aber nicht zum wenigsten dafür Dant, daß Unmuth und Erbitterung sie nicht zu rascher, übereilter That fortgerissen, der nachhaltige Wirkung nothwendig versagt geblieben wäre, nein, daß sie vielmehr mit der dem innersten Kerne deutschen Wesens und Charakters ureigenen Mäßigung und Besonnenheit vorgingen und so ein Werk geschaffen haben, das, festgewurzelt im deutschen Volke Oesterreichs, — so dürfen wir zuversichtlich hoffen — den Anfechtungen des Tages Trotz bieten, die zeitweilige Mißgunst der Mächte, den Ansturm der Gegner und die Irwege, in denen leider so manche eigene Volksgenossen befangen sind, überdauern wird.

Nicht die zutage liegende Offensive unserer nationalen Widerfacher, nicht die stets erneuten Versuche, den Verein auf den politischen Kampfplatz hinabzuzerren, haben vermocht, ihn von jenem Ziele abzulenken, das ihm am Beginn seiner Wirksamkeit gesetzt wurde, ihn seiner rein culturellen Mission zu entfremden, oder seines ursprünglichen Charakters zu entkleiden: des Charakters eines Schulvereines zur Erhaltung und Festigung deutscher Sprache, Cultur und Sitte in der werdenden Generation unseres Volkes.

Wenn am Gestade des Meeres die Brandung in gewaltigem Anprall auf die Dämme losbricht, die der Fleiß von Jahrhunderten zum Schutze fruchtbarer Gelände, gewerbefleißiger Ansiedlungen, blühender Städte errichtet hat; wenn eine solche Schutzwehr Gefahr läuft, dem Drange des Elements zum Opfer zu fallen, dann ertönt den Strand entlang die Sturmlosae, auf deren Ruf Jung und Alt herbeieilt, um werthatig Hand anzulegen und das Theuerste, den Familienherd, vor dem Untergang zu bewahren.

So hat, meine Herren, der Deutsche Schulverein in bedrängter Zeit gegen den Anprall

verklärt, mit weitaufgerissenen, fieberglänzenden Augen auf ihr Kind hingestarrt, deren Gestalt in dem dämmerigen Lichte in einem ewigen Scheine zu verschwimmen schien.

Auch der Maestro war tief erschüttert, und Paoletta konnte sich kaum aufrecht halten, und leise Thränen glitten lautlos ihre Wangen herunter, als die letzte Note des Liedes verhallt war.

Noch! noch! flehte die Stimme der Kranken.

Und wieder schlug der Maestro ein Lied an.

Wenn wir ferne von einander! Die herrlichen Töne erfüllten wieder das ganze Gemach, überall ihren Wiederhall wendend; in dem Herzen der Frau, die da am Ende ihres Lebens stand und im Hinscheiden war; in dem Herzen des Mädchens, das da sang, während dort, zwei Schritte von ihr, die geliebte Mutter starb; in dem Herzen jener Alten, welche dies Singen anfangs als ein Sacrifigium empfunden hatte, während man doch beten und sich mit seinem Gotte hätte beschäftigen sollen; in dem Herzen des Maestro endlich, dessen Gemüth ja auch so schwer und bedrückt war, und in welches das herrliche Lied einen unendlichen Trost legte, den Trost, den auch die anderen alle fühlten.

Und die arme Kranke flüsterte wirklich: Das ist mein Trost, das ist mein Trost, und sie dachte vielleicht an die Zukunft ihres Kindes, eine Zukunft voll Glück und Ruhm und Freude und Reichthum.

Als aber das Mädchen, seiner Gefühle

der Wogen slavischer Hochflut eine Wehr von opferwilligen und hilfsbereiten Männern und Frauen aus allen Ständen und Berufsclassen gebildet; er hat, wenn immer an den Grenzmarken deutschen Gebietes die Gefahr nationaler Entfremdung auftauchte, die Sturmglode zu gemeinsamer Abwehr geläutet und, nach dem bedrohlichen Gebiete eilend, mit geistigem Rüstzeug durch Errichtung einer deutschen Schule den Schuttdamm zu verstärken getrachtet. Und so sehen wir längs dieser Sprachgrenze, wo immer nur Verhältnisse und Mittel es zu ließen, solche Schulen entstehen, gleichsam Befestigungsthürme, unter denen das bedrängte Deutschthum jener Gebiete Deckung sucht, einen limas teutonici, einen Schutzwall für die Deutschen Oesterreichs!

Meine Herren! Wenn es in dieser feierlichen Stunde, da Mitarbeiter und Freunde des Vereines versammelt sind, um Ueberschau zu halten über die Thätigkeit des abgelaufenen Jahres, nicht ungeziemend sein mag, zu gegenseitiger Ermuthigung und Bestärkung in unermüdlicher deutscher Culturarbeit einen stolzen Rückblick auf die großen Leistungen der verfloffenen Tage zu werfen, so dürfte es nicht minder angemessen erscheinen, die Gegenwart näher ins Auge zu fassen und, vorausblickend, der Aufgaben zu gedenken, die im Bereiche der Zukunft gelegen sind.

Wohl hat seit jener schweren Zeit, da die deutschen Oesterreichs zur Aufsehnung gegen die leitenden Grundsätze der inneren Politik genöthigt worden waren, die Lage nicht unwesentliche Aenderungen erfahren; wohl ist das eingangs citierte Wort, das den dauernden Ausschluß des deutschen Elementes aus der Zahl der berechtigten Factoren unseres öffentlichen Lebens androhen schien, verhallt und der Träger dieser Anschauung von der Bildfläche der Politik verschwunden; wohl scheint allmählich, wenngleich durch widersprüchsvolle Haltung vielfach getrübt, im Schoße der Regierung die späte Erkenntnis aufzudämmern, daß man sich an der Geschichte und Tradition unseres Reiches versündigen würde, wollte man fortfahren, die staatsstreuesten Elemente dauernd zur Inaction zu verurtheilen; allein noch ist keine Klarheit geschaffen und noch weniger scheint die Hoffnung berechtigt, es werde selbst bei vorhandenem ernstlichen Willen gelingen, die ineffektellen Gegner in ihren Schranken zu halten. In ungeminderter Intensität dauert in Nord und Süd der Monarchie der Ansturm gegen das deutsche Sprachgebiet — und schon damit ist die Lage genugsam gekennzeichnet, um darzutun, daß die Haftkraft nicht erlahmen, die Opferwilligkeit nicht nachlassen darf. Vieles und Großes ist geleistet worden, Vieles und Großes bleibt noch zu thun. Jeder Tag, wie der heutige, der uns zu gemeinsamer Verathung

versammelt, soll daher eine folgenreiche Erneuerung jenes Schutz- und Trugbündnisses sein, welches die Deutschen Oesterreichs durch die erste Gründung des Vereines geschlossen, ein lebendiges Denkmal und Wahrzeichen für die Einigkeit oder, um das schöne Wort eines der ebelsten Vertrauensmänner des deutschen Volkes in Oesterreich zu gebrauchen, für die Gemeinbürgerschaft aller Deutschen, die ja nirgends anders, wie in der Cooperation im Schulvereine zu gleich prägnantem Ausdrucke gelangt und demselben, mag er auch grundsätzlich auf kulturelle Aufgaben sich beschränken, unwillkürlich eine so eminente politische Bedeutung in unserem Staatsleben verleiht!

Schwer und verantwortlich ist die gegenwärtige Stellung der Deutschen in Oesterreich, und zweifacher Art sind meines Erachtens die Pflichten, die sie ihnen auferlegt.

Besteht die nächstliegende Aufgabe in der Wahrung und Erhaltung des nationalen Besitzstandes, so liegt der andere Theil derselben in dem Verhältnisse des deutschen Stammes zur Gesamtheit, zum Staate. Wenn ich auch nicht verkennen kann, daß nur der erste Theil dieser Aufgabe in Ziel und Bestimmung des Deutschen Schulvereines gelegen ist, so werden Sie es mir, als Politiker nicht verargen, wenn ich mit einigen Worten auch jenen anderen Theil streife, an dem, meiner Meinung nach, kein deutscher Mann in unserem öffentlichen Leben achlos vorbeigehen darf.

Von den Ufern des deutschen Rheins bis zu den Gemarkungen der kleinrussischen Ebene, vom Balkan und den Wellen der Adria bis an das Herz von Deutschland ausgedehnt, hat dieses Reich, mit tausend Banden an die westeuropäische Cultur geknüpft, gleichzeitig aber an der Schwelle des Orients gelegen, kraft seiner geographischen Weltstellung vom Tribunal der Weltgeschichte die Aufgabe zugewiesen erhalten, einen Schutzwall gegen den Slavismus des Ostens, eine Stätte lebendiger Wechselwirkung auf geistigem und materiellem Gebiete zwischen West und Ost zu bilden. Wer anders aber als der deutsche Stamm in Oesterreich hat sich dieser Mission seit Jahrhunderten mit der ihm angeborenen civilisatorischen Kraft und Hingebung unterzogen? In diesem kulturellen Momente, das Jahrhunderte bekräftigt haben und das daher einige Jahre einer unsicheren, die Grundlage unseres staatlichen Daseins übersehenden Leitung der Geschäfte nicht zu vernichten vermögen, liegt bei aller Gleichstellung der Nationalitäten vor dem Gesetze, für den deutschen Stamm die natürliche Anpruchsberechtigung auf die führende Rolle im Staatsleben.

Und noch mehr!

Paoletta sang dazu: wild, schrill, zauberhaft bacchantisch, und ihr gräßlicher biesamer Leib neigte und schmiegte sich in dem tollen, wirbelnden Rhythmus, um dann emporzuschwellen und sich in rasendem Taumel zu drehen und zu schweben, als ob ihr Fuß gar nicht den Boden berühre und sie selbst der Erde und ihrem Leide entrückt sei. Dann plötzlich brach sie schrill ab, stürzte vor dem Lehnstuhl der Mutter nieder, um in demselben Augenblick mit einem wahnsinnigen Schrei emporzufahren, denn ihre heißen, febergelbenden Lippen hatten den kalten Tod geküßt.

Herr, vergib denen, so in ihrer Sünde dahinfahren, mußte die Alte und ließ die Perlen des Rosenkranzes dahingleiten, während Paoletta weinend ihr Antlitz in dem Schoß der Todten verbar.

Der Maestro aber hatte das Haus schon lang verlassen. Die Nachtluft hatte sein erhitztes Haupt angenehm gekühlt, und als er wieder in seinem Zimmer saß und über das Erlebte nachsann, da glitten seine Finger abermals über die Tasten, und wie in Zauberklang erklang eine Melodie, schaurig, herzerschütternd und ergreifend. Eine Melodie, die alle Fibern des Herzens und des Geistes gefangen nahm; und diese Melodie . . . Ihr werdet sie in seinem Ratschiff hören.

Unerschütterlich wahr im Laufe der Jahrtausende ist der lapidare Satz der altrömischen Historiker geblieben, der da sagt: Die Staaten werden durch diejenigen Mittel erhalten, durch welche sie gegründet wurden.

Seit jenen Zeiten, wo aus dem formlosen Conglomerat der österreichischen Erbländer, wie daselbe aus der Cabinetspolitik seit dem 16. Jahrhundert hervorgegangen war, unter der großen Kaiserin und ihren Nachfolgern das organische Gebilde eines Gesamtstaates sich allmählich heraus entwickelte, seit jenen Zeiten ist dieser Proceß auf Grund der Durchdringung aller Theile des Reiches mit Elementen deutscher Cultur, unter deutscher Hegemonie vor sich gegangen. Diesen Weg hat uns die Geschichte, die Lehrmeisterin der Völker, gewiesen, als den einzigen, der zum Ziele führen kann, die Seitenwege leiten rechts oder links ab, in Stein und Dorn, nimmer aber zum guten Ziele, zur Erhaltung eines in sich geschlossenen, lebenskräftigen Gesamtorganismus.

Fürwahr, an der Fortexistenz dieses Reiches selbst müßte der Verzweifeln, der es für unmöglich hielte, daß sich die Erkenntnis von dieser unabwieslichen Grundbedingung unseres Staates wieder nothgedrungen Bahn brechen werde. Mögen sie Den vielleicht einen Idealisten scheitern, der die Hoffnung nicht begraben kann, den Tag zu erleben, an welchem es den Deutschen Oesterreichs wieder vergönnt sein wird, die Führung unter den Völkern zu gewinnen, deren geistiges Haupt sie allezeit geblieben sind. Aber solch ein Idealismus bringt an sich schon den Vortheil, daß er productiv wirkt, indem er die Vaterlandsliebe kräftigt, die Thätigkeit weckt und belebt und dem Streben der einzelnen Männer im öffentlichen Leben erhöhten Schwung verleiht.

Meine Herren! Wohl ist die gegenwärtige Lage eine ernste und kritische. Allein, mag auch die Wüste des Deutschthums von Gegnern eng umzingelt, mag sie wüthenden Anstürmen ausgesetzt sein, noch darf es den Belagerten an Entschlossenheit nicht fehlen, auch die äußeren Vorwerke zu halten, noch darf sie Verzweiflung und Pessimismus nicht zum letzten Schritte, zum Rückzug in das innerste Castell bewegen, so lange ein Schimmer von Hoffnung auf Entlass besteht; noch müssen wir Deutschen, meines Erachtens, darauf bedacht sein, die Blicke nicht bloß in uns, sondern auch um uns zu richten und unserer anererbten Sendung im Reiche gerecht zu werden, soweit wir es vermögen.

In diesem Sinne, meine verehrten Anwesenden, bitte ich Sie, Ihr Glas zu bringen unserem Volke, dem Herrlichsten von Allen, nach des Freiheitskämpfers Wort; unserer Nation, ausgezeichnet durch ererbten Volksadel mitten unter Emporkömmlingen der österreichischen Völkerschaar, deren Culturgeschichte von gestern und von vorgestern rechnet; unserem Volke, als dem Bannerträger der providentialen Culturmission unserer Monarchie: u n s e r e m d e u t s c h e n V o l k e i n O e s t e r r e i c h ! ! (Lebhafter, andauernder Beifall; Redner wird beglückwünscht.)

Umschau.

Slovenische „Kunst“. Seit dem glücklichen Gelingen tschechischer Theateraufführungen in Wien beabsichtigt der dramatische Verein von Laibach nach österreichischen Städten und Märkten eine „Kunstfahrt“ zu unternehmen, um die neuesten slovenischen Dramen zur Aufführung zu bringen. Hierbei rechnet man auf die freiwillige Unterstützung verschiedener Fußgänger, da die Förderung slavischer Künste in deutschen Städten zu den zeitgemähesten und modernsten Vergnügungen für die Jünger der Themis gehören soll. Da slovenische Gerichtsbeamten im allgemeinen keine Neigung, nach Krain zu avancieren, an den Tag legen, so muß eben die „slovenische Kunst“ in deutsche Städte ihren Einzug halten, denn das Josephstädter-Theater ist doch viel zu weit.

nicht mächtig, sich schluchzend über die Kranke hinbeugte, da fuhr sie ihr wieder, wie sonst so oft, mit den hageren, blutleeren Händen durchs Haar und sagte mit ihrer leisen, ersterbenden Stimme: Warum weinst du, mein Kind? Nicht doch, nicht weinen! Wer wird auch ans Weinen denken. Nein . . . nein. Sei fröhlich, mein Kind . . . fröhlich . . . lache . . . tanze. Ja, wenn du mich lieb hast, so tanze. Noch einmal, noch ein einzigesmal möchte ich dich tanzen sehen . . . Willst du nicht tanzen?

Nein, nein! schrie das Mädchen auf, während Donna Teresa ein Kreuz schlug und murmelte: Santa Madonna, Santa Madonna, vergib ihr ihre Sünde, denn sie weiß nicht, was sie thut.

Die Kranke aber blieb mit der Zähigkeit, die Kranken immer eigen ist, bei ihrer Idee.

Tanze . . . ich bitte dich . . . tanze. Nur einmal noch . . . die Tarantella.

Mutter, Mutter, nur das nicht!

Sie aber weiter: Ja, ja, ich bitte, ich bitte!

Und das Mädchen taumelte auf und riß wirklich das Tamburin von der Wand, das Schluchzen, das sie zu ersticken drohte, mit Gewalt unterdrückend. Der Maestro am Clavier begann, wie unter einem magischen, außer halb seines Willens, außerhalb seines eigenen Ichs gelegenen Einflusse, die wilde, in tolle Raserei ausartende Melodie der Tarantella zu spielen, und Paoletta . . . ?

Wien, 9. Mai. In der heutigen Sitzung des Landtags interpellierten die Abgeordneten Haut, Baumann, Franz Richter und Genossen den Statthalter wegen der tschechischen Vorstellungen im Jofestädter-Theater, indem sie ausführten, Wien sei anerkanntermaßen eine deutsche Stadt. Es erscheine demnach sehr begreiflich, daß gegen tschechische Aufführungen öffentliche Kundgebungen zu erwarten waren, die thatsächlich erfolgt sind. Man möge über die Aufführungen tschechischer Theaterstücke in einem Theater der deutschen Stadt Wien denken, wie man will, man dürfe jedoch nicht leugnen, daß sie eine Beunruhigung der deutschen Bevölkerung in Wien hervorzurufen geeignet sind. Es geht nicht an, dadurch beruhigen zu wollen, daß man die, welche sich gegen solche Aufführungen aussprechen, verhaftet und abstrakt. Diese Verhaftungen gestalten sich geradezu zur Vergewaltigung des deutschen Elementes der deutschen Haupt- und Residenzstadt Wien. Bei den Verurtheilungen wurden Geldstrafen grundsätzlich ausgeschlossen, und zwar, wie verlässliche Mittheilungen ergaben, infolge gebundener Marschroute der bestrafenden Organe. Die Interpellation erwähnt weiters, daß man in die Wohnungen der Verurtheilten Geheimpolizisten schickte mit dem Auftrage, sich zu erkundigen, ob die Betreffenden studentischen Verbindungen angehören, welche Abzeichen sie tragen, ob sie über Oesterreich und die hiesigen Verhältnisse sich abträglich aussprechen, beziehungsweise hierüber schimpfen, ob sie „preussisch“ gesinnt und Reserve-Officiere seien. Die also befragten Hausbewohner wurden dann noch angewiesen, die Sache möglichst geheim zu halten. In diesem Vorgehen erblicken die Interpellanten unverantwortliche Uebergriiffe und Beeinträchtigungen der staatsbürgerlichen und akademischen Rechte und Freiheiten. Deshalb stellen sie die Frage, ob der Statthalter geneigt sei, sofort Veranstaltung zu treffen, daß die Freiheits- in Geldstrafen umgewandelt werden, die Sicherheitsbehörden künftig solche Nachforschungen, die fast an das Vorgehen der ehemaligen Demagogieerei erinnern, unterlassen und daß die veraltete Polizeordnung von 1854 außer Kraft gesetzt werde.

Politische Rechte der Staatsbahnbeamten. Man berichtet der Deutschen Zeitung aus Villach, 7. Mai: Der Ingenieur der k. k. Staatsbahnen, Herr Karl Zitta, wurde dieser Tage seitens des hiesigen Vertriebsdirectors v. Scala verurtheilt, daß er infolge „höherer Weisung“ sein Mandat als Mitglied des Villacher Gemeindeausschusses zurücklegen habe. In der gestrigen Gemeindevorstellung wurde nun der Austritt des Herrn Zitta aus dem Gemeindevorstande mit Bedauern zur Kenntnis genommen und auf Antrag des Gemeinderathes Reichsrathsabgeordneten Karl Chon der Bürgermeister beauftragt, Erkundigungen einzuholen, aufgrund welchen Gesetzes Herrn Zitta die Ausübung eines politischen Rechtes verweigert wird, da in mehreren anderen Städten Oesterreichs Beamte der k. k. Staatsbahnen ihr politisches Recht, als Gemeindevorstände zu wahlen, unbehindert ausüben dürfen.

Südostdeutsche Betrachtungen betitelt sich eine nationale Denkschrift, die bei Dumreicher und Humbolt in Leipzig erschienen ist und den Reichsrathsabgeordneten Freiherrn von Dumreicher zum Verfasser hat. Für heute machen wir nur kurz Meldung von dem Erscheinen dieser, von nationalem Geiste getragenen Schrift, behalten uns aber selbstverständlich vor, auf dieselbe noch zurückzukommen.

In Deutschland herrschen seit der Auflösung des Reichstags große Wahlaufregungen. Die deutschfreisinnige Partei hat sich in eine freisinnige Vereinigung und in eine freisinnige Volkspartei gespalten, von denen eine für, die andere gegen die Militärvorlage stimmen wird. In anderen Fragen bleiben Berührungspunkte aufrecht, so daß ein Bündnis beider Fractionen zu erwarten ist. — Der Kaiser hat am Dienstag nach der Truppenbesichtigung auf dem Tempel-

hofer Felde den Generalen und Stabsoffizieren seine Ansichten folgendermaßen entwickelt: Seitdem wir uns nicht gesehen, sind einige Wandlungen mit der Militärvorlage vor sich gegangen. Ich habe nicht deren Ablehnung erwarten können, sondern hoffte von dem patriotischen Sinne des Reichstages ihre unbedingte Annahme. Ich habe mich leider darin getäuscht. Die Minorität patriotisch gesinnter Männer vermochte gegen die Majorität nichts zu erreichen; dabei sind leidenschaftliche Worte gefallen, welche unter gebildeten Männern ungern gehört werden. Ich mußte zur Auflösung schreiten und hoffe von dem neuen Reichstag die Zustimmung zur Militärvorlage. Sollte aber auch diese Hoffnung täuschend, so bin ich gewillt, Alles, was ich vermag, an die Erreichung derselben zu setzen; denn ich bin zu sehr von der Nothwendigkeit der Militärvorlage, um den allgemeinen Frieden erhalten zu können, überzeugt. Man sprach von der Aufregung der Massen. Ich glaube nicht, daß sich das Volk von Ueberufenen erregen lassen wird; im Gegentheil, ich weiß mich Eins in dieser Vorlage mit den Bundesfürsten, mit dem Volke und der Armee. Ich danke Ihnen, meine Herren; ich habe mich Ihnen gegenüber nur äußern wollen, wie ich es bei dem Entstehen der Vorlage gethan.

Aus Stadt und Land.

Gilli, am 10. Mai

Ein Sängersitz in Gillsi. Wie der Deutschen Wacht mitgeteilt wird, ist Aussicht vorhanden, daß der Grazer Männergesangsverein seinen diesjährigen Sommerausflug nach Gillsi unternimmt. Diese Nachricht wird vom Gemeinderath, wie vom Gillsi Männergesangsverein aufs freudigste begrüßt, und es ist anzunehmen, daß der Plan schon in allernächster Zeit greifbare Formen annehmen wird. Jedenfalls können die Grazer Sängler der herzlichsten Aufnahme in Gillsi gewiß sein!

Ausflug nach Schönstein. Der hiesige Militär-Veteranen-Verein hat im Vereine mit dem Männergesangsverein Niederfranz den Beschluß gefaßt, am Sonntag den 4. Juni d. J. nachmittags 1 Uhr mit einem Sonderzuge der Wöllaner Bahn einen Ausflug nach Schönstein zu veranstalten, wozu er sämtliche deutsche Vereine von Gillsi eingeladen hat.

Landes-sanitätsrath. Am 6. Mai fand eine ordentliche Sitzung des steiermärkischen Landes-sanitätsrathes statt. Zu Beginn derselben machte der Vorsitzende Mittheilung von der erfolgten Ernennung zweier neuen Mitglieder des steiermärkischen Landes-sanitätsrathes, des Professors Dr. Julius Kratter und des Professors Dr. Rudolf Klemensiewicz, begrüßte dieselben namens des gesammten Fachrathes und lud sie zu thätigster Mitwirkung bei den Arbeiten des Landes-sanitätsrathes ein, worauf die beiden neuernannten Sanitätsräthe dankend erwiderten und ihre Bereitwilligkeit zur entsprechenden Mitwirkung zum Ausdruck brachten. Nach Mittheilung eines interessanten Falles von Kindertuberculose wurden folgende Gegenstände der Berathung unterzogen: Befehlsgesetz für zwei landeschaftliche Bezirks-Thierärztsstellen in Trieben und Sonobitz. — Gutachten in Angelegenheit der Canalisirung des Marktes Deutsch-Landsberg. — Gutachten, betreffend die Erweiterung der Privat-Heilanstalt des Professors Dr. E. Börner in Graz, Kreuzgasse Nr. 5. — Gutachten, betreffend einen Recurs in Affanierungsangelegenheiten in Lichtenwald. — Gutachten, betreffend die Befreiung von Leichen in einer Privatgruft in Kopreinitz. — Initiativantrag des Sanitätsrathes, Stadtpyritus Dr. D. Eberstaller, betreffend Aenderung der Contumazvorschriften bei Reuchhusten.

Maienschnee mögen die Dichter die weißen Flocken nennen, die ein blühender Baum zur grünen Erde fallen läßt. Nach den neuesten Weiterberichten bedarf es jedoch keiner didactischer Einbildungskraft mehr, um von Maienschnee zu sprechen. Aus allen Weltgegen-

den werden Schneefälle gemeldet. In Gillsi haben wir glücklicherweise nichts deraartiges erlebt. Nur ein bißchen kalt ist es in den letzten Tagen gewesen.

Familienereignis. Der Gattin des Ingenieurs, Herrn Wilhelm Lindauer in Gillsi ist heute ein gesunder Knabe geboren worden. Wir beglückwünschen den mackern Parteigenossen zu diesem freudigen Familienereignis.

Beim Ortsgruppentag des deutschen Schulvereins in Graz waren außer dem Obmann der hiesigen Ortsgruppe, Herrn Dr. Schurbi folgende Herren aus Gillsi anwesend: Brunnensarzt Dr. Hoisel und Sohn, Ingenieur Lindauer, die Gemeinderäthe Josef und Julius Rakusch, stud. med. Josef Schmid und der Herausgeber der Deutschen Wacht. — Aufgefallen ist es, daß ein langjähriger slovenischer Abgeordneter mit seiner Gemahlin während des Commerses im Saale erschien und längere Zeit dort verweilte. Sollte er sich zufällig dorthin verirrt haben? Oder war er gekommen, um seinen Parteigenossen von den Vorgängen bei der Versammlung Bericht erstatten zu können?

Aufzug. Deutsche Steiermarks! Die Aufgaben, denen sich der Deutsche Schulverein seit den zwölf Jahren seines Bestandes gewidmet hat, haben an Zahl und Wichtigkeit nicht abgenommen. Ein unablässiges Ringen herrscht an allen Sprachgrenzen um die Erkennung der deutschen Sprache, mächtige Gegner bedrängen immer heftiger den Besitzstand der Deutschen und suchen die deutschen Minderheiten ihrem Volksthum zu entreißen. Die Aufgaben des Deutschen Schulvereines haben sich im Gegentheil vermehrt, denn die Erfahrung, daß er Hilfe bringen konnte, läßt aus den bedrohten Gegenden den Ruf nach Hilfe immer zahlreicher erschallen. Leider aber haben sich die Einnahmen des Deutschen Schulvereines in den letzten drei Jahren stetig vermindert, und die Gefahr liegt nahe, daß der Verein seine Thätigkeit werde einschränken müssen, daß er seine Aufgabe nicht einmal wie bisher werde erfüllen können. Wir sind überzeugt, daß die Sympathien für den Deutschen Schulverein in allen nationalgesinnten Kreisen nicht erkaltet sind, daß namentlich in Steiermark das Bewußtsein von der Nothwendigkeit unseres Vereines noch überall lebendig ist, wo man die Bedrängnis unserer Stammesgenossen im Unterlande kennt und mitfühlt. Wir glauben daher, daß der zeitweilige Rückgang des Deutschen Schulvereines nicht auf dauernden Ursachen beruht, und daß ihm wieder Einhalt gethan werden kann. Allein es bedarf dazu unermüdlicher Thätigkeit von Seite aller Gesinnungsgenossen, in erster Linie von Seite der Vorstände der Ortsgruppen. Unsere Aufgabe muß vor allem sein, den Mitgliederstand der Ortsgruppen zu erhalten und zu erhöhen und unablässig zur Zahlung mindestens des Pflichtguldens zu mahnen. Die Thätigkeit in den einzelnen Ortsgruppen ist freilich unscheinbar und wenig erquicklich, sie fordert Geduld und Selbstverleugnung, aber sie ist eben unerlässlich für den Bestand und das Gedeihen des Gesamtvereines. Wir richten daher an alle Gesinnungsgenossen in Steiermark die dringende Bitte, die Arbeit für den deutschen Schulverein mit erneutem Eifer aufzunehmen. Der Erfolg wird nicht fehlen, wenn wir den Blick nur auf die Gesamtheit unseres Vereines und auf seine Leistungen richten. Ist doch der Deutsche Schulverein, dem die Angehörigen der verschiedensten Parteischattierungen mit gleicher Liebe dienen, die größte Leistung, die das Nationalbewußtsein der Deutschen Oesterreichs erzielt hat, eine Leistung, in der sich die Einheit aller deutschen Stämme Oesterreichs praktisch verkörpert. Für den mittelfränkischen Ortsgruppentag: Dr. Alois Schloffer, Egon von Pistor, Dr. Rudolf Gris, Cand. iur. Heinrich von Helly.

Lichtenwald. Es cursieren hier stets bestimmter auftretende Gerüchte, daß der Herzogsmunch unserer Pervaken, die Oberlehrerstelle an der hiesigen slovenischen Schule mit der Schulaufsicht für die Bezirkshauptmannschaft Manu zu verbinden, gelingen wird. Die jüngste Antwort, welche die Interpellation der deutschen

Abgeordneten im steirischen Landtag fand, spornen die jüdischen Begierden überhaupt lebhaft an, und erhoffen dieselben verschiedene heiße Wünsche als ehebalb erfüllt. Selbstverständlich ist hierbei Herr Franz Lenczner der Inspirator für alle jene Pläne, die in letzter Linie darauf berechnet sind, die Stellung der Deutschen im Saubetal zu schwächen. Was könnte ihm auch seit seiner Decoration mißlingen?! Er soll sich ja dessen offen rühmen, daß er an höchster steirischer Regierungsstelle stets offenes Gehör findet. Die Deutschen des Unterlandes werden jedoch gut daran thun, sich gegen solches Getriebe tüchtig zur Wehre zu setzen — oder gleich ins panslawistische Lager überzugehen, denn in letzterem Falle wären sie regierungsfähig.

Lichtenwald. (Eigenbericht der Deutschen Wacht.) Der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereins hat beschlossen, die diesjährige Jahresversammlung auf Sonntag den 14. d. M. abends 8 Uhr in der Gastwirtschaft Smeten abzuhalten. Es werden aus diesem Anlasse nicht nur Mitgliedern sondern auch jenen Deutschen in Lichtenwald und Steinbrunn Einladungen zugehen, von denen zuversichtlich zu erwarten steht, daß sie sich unserer Gruppe als Mitglieder einreihen werden. — Unsere Schule, welche sich des besten Gedeihens erfreut, wurde von Seite des Schulvereins durch eine reichhaltige Sammlung von Lehrmitteln bedacht. Ebenso werden auch die Turngeräte demnächst eine reiche Vermehrung erfahren und um allen gesetzlichen Anforderungen zu genügen, wird das Schulgebäude mit einem Vizeleiter versehen werden, obwohl bisher im ganzen Schulbezirk kaum eine Schule dieser Anforderung entsprochen hat. Unsere Suppenanstalt, welche zu erhalten nur durch die Opferwilligkeit des Deutschen Schulvereins, sowie durch den Gessinn zweier Privater ermöglicht wurde, wurde am 30. v. M. geschlossen. Dieser wohlthätigen Einrichtung ist auch der äußerst regelmäßige Besuch der Schule zuzuschreiben. Möge der Deutsche Schulverein blühen und gedeihen als festes Bollwerk allen hartbedrängten Deutschen, möge der Opfermuth der Deutschen Lichtenwalds niemals erlahmen, möge die deutsche Schule, die ihre Lebensfähigkeit durch ein Jahrzehnt so glänzend gegen alle Anstürme bewiesen hat, bereinigt all die Opfer und all die Arbeit nationalen Schaffens reichlich lohnen! Nicht unterlassen können wir es, bei dieser Gelegenheit bangen Herzen unsere Gedanken zu den Brüdern im Norden zu lenken. Schon hat der Erbfeind die fremde Fahne aufzupflanzen versucht; noch halten wir das weiße grüne Banner der altherwürdigen Heimat mit kräftiger Faust —

Zu Euch, ihr Brüder der Hilsauf, geht!

Euch trifft der Fluch, wenn das Banner fällt.

Im Schallthaler Kohlenwerke bei Böslan, wo infolge der Gasexplosion der Betrieb eingestellt worden war, kann, da seither eine Ventilations-Anlage angebracht wurde, nach dem Befunde einer am 6. und 7. stattgefundenen bergmännischen Commission die Arbeit in einzelnen Theilen der Grube wieder aufgenommen werden. Nach Aufstellung der stabilen Ventilationsanlage wird sich der Betrieb unter Beobachtung gewisser Vorsichtsmaßregeln auf das ganze Grubenfeld erstrecken können.

Liedertafel. Für die vom Cillier Männergesangsverein Lieberkranz am Samstag den 13. Mai im Goldenen Löwen veranstaltete Liedertafel unter Leitung des Chormeisters Herrn Edward Lenhart wurde folgende Vortragsordnung festgesetzt: Der frohe Wandersmann von Mendelssohn, Im Walde von Schmölzer, Seht ma jantanix ab von J. Gaubi, Die Heimat von Abt, Was der Stöfel wern will von Reichart, A Buserl von Diandlan von Roschat, Zum Quartett gehören vier von Garz. Die Musikstücke werden von der Cillier Veteranencapelle ausgeführt. Anfang 8 Uhr abends. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 50 Kreuzer. (Beitritts-erklärungen von unterstehenden Mitgliedern werden vom Vereinscassier Herrn Johann Nieggersperger freundlichst entgegengenommen.)

Tüfzer. Am Sonntag führte die Dilettanten-Theatergesellschaft der Tüfzerer Liedertafel im Saale des Gasthofs Horjak zwei

Einacten auf: Die Stubengenossen und Servus, Herr Stutzerl. — Beide Darbietungen waren äußerst gelungen. Es wäre schwierig, die Leistungen einzeln hervorzuheben, weil die Darstellung durchaus klappte und für jede größere Bühne paßte. Zum Schluß brachte Herr Th. Gunkel aus besonderer Gefälligkeit einige Couplets zum Vortrag. Ein so ausgesprochen vorzügliches Talent, wie Herr Gunkel es besitzt, könnte uns Tüfzern öfters einen genüßreichen Abend bereiten.

Vereinsnachrichten.

An die Deutschen Südböhmern!

Wir erlauben uns, die Stammesgenossen wiederum auf die Südböhmerngruppe in St. Egidii. W. B. aufmerksam zu machen. Dieselbe hat sich die Aufgabe gestellt, den deutschen Grundbesitzern an der Sprachgrenze deutsche Arbeitskräfte, insbesondere Meier zuzuführen. Welche Bedeutung dieses Unternehmens gerade für uns Deutsche hat, braucht wohl erst nicht erörtert werden. Es liegt also im Interesse der Deutschen selbst, sich ein derartiges Unternehmen zu sichern. — Obwar der Schriftführer den ausgedehnten Schriftenwechsel unentgeltlich besorgt, so genügen doch nicht die einlaufenden Mitgliederbeiträge, um die Gangekosten zu decken. Es ergeht daher an alle Stammesgenossen, welche den Wert einer wirtschaftlichen und zugleich nationalen Unterstützung erkennen die Bitte durch Beitritt oder Geldspenden die Südböhmerngruppe St. Egidii in Werkthätigkeit zu erhalten. Jahresbeitrag einen Gulden. Geldspenden und Beitritts-erklärungen nimmt entgegen: Der Obmann, Herr Adolf Ritter von Zinsfeld, Gutsbesitzer in St. Egidii und der Unterzeichnete: Mag Brandais, Schriftführer. — Südböhmerngruppe St. Egidii. W. B., Post: Egidii-Tunnel, Steiermark, vermittelt unentgeltlich landwirtschaftliche Arbeiter, An- und Verkauf von Grundbesitz an der Sprachgrenze.

Laibach. (Eigenbericht der Deutschen Wacht.) Am 3. d. M. fand unter zahlreicher Theilnahme der Mitglieder die diesjährige Hauptversammlung unserer unermüdeten thätigen Frauen-Orts-Gruppe des deutschen Schulvereins statt, die in ihrem Verlaufe es erkennen ließ, wie ernst es die Damen mit ihrer schönen Aufgabe nehmen. Das Hauptereignis bildete der Austritt der bisherigen Obmännin Frau Baronin Sylvine Apfalter, die aus Anlaß ihrer Uebersiedlung die Stelle bei unserer Ortsgruppe mit Bedauern niederlegt. An ihrer Statt wurde mit Stimmenmehrheit die durch ihre pflichterfüllte Förderung hochgeschätzte Frau Jakobine Kastner gewählt, welche die auf sie gefallene Wahl auch annahm, und die Versammlung leitete. Als ihre Stellvertreterin erschieden gewählt: Frau Minna Luckmann, sowie ferner gewählt wurden: Schriftführerin, Frau Theresie Maurer, Stellvertreterin Frau Marie Linhart, Zahlmeisterin Frau Marie Göß, Stellvertreterin Frau Rosalie Eder. Den Bericht der Functionärinnen ist zu entnehmen, daß auch das eben abgelaufene achte Vereinsjahr ein günstiges zu nennen ist. Die Mitgliederzahl beträgt gegenwärtig 358, wovon die meisten auf Laibach und Umgebung — 327 — entfallen. Die Beiträge der Mitglieder, sowie einige Spenden ergaben die Gesamtsumme von 543 Gulden für 1892, welcher namhafte Betrag auch bis auf den kleinen Abzug von 22 Gulden 75 Kr. der Vereinsleitung in Wien zugeführt wurde. Der Vereins-Kindergarten, sowie die deutsche Knabenschule befinden sich in vorzüglichem Zustande, sie werden stark frequentiert und besitzen treffliche Lehrkräfte. Ersteren besuchen 111 Kinder, und mußten ob des starken Andranges willen die Räumlichkeiten vergrößert werden, die Knabenschule besuchen 209 Schüler; die Unterrichtserfolge sind sehr gut, indem die Knaben nach dem Verlassen derselben stets in höhere Lehranstalten aufsteigen. — Zu Weihnachten sind, wie alljährlich, die ärmsten Kinder des Kindergartens, 73 an der Zahl, im Casino-Glasalon mit warmer Kleidung, Wäsche, Schuhen und Backwerk theilhaft worden, ebenso genossen die

selbe Wohlthat 14 arme brave Schüler der deutschen Knabenschule. Bei der vorjährigen Hauptversammlung des Deutschen Schulvereins in Wien war die Laibacher Orts-Gruppe durch die Fräulein Fina und Marie Baumgartner sowie Laura Krellmann vertreten. Der Mitgliederbeitrag wurde für die Damen der hiesigen Ortsgruppe nicht so wie bei der Herren-Ortsgruppe erhöht, indem dies der Vorstand nicht für geboten erachtete, es wurde jedoch schon jetzt darauf hingewiesen, es mögen sich die Damen bei einem etwa im Laufe des Jahres stattfindenden Feste für Vereinszwecke recht fördernd und opferfreudig erweisen. v. R.

Der heutigen Gesamtauflage der Deutschen Wacht liegt eine Ankündigung von **Georg Ebers gesammelten Werken** bei, veranlaßt von der Buchhandlung Fritz Rasch in Cilli. Die Ausgabe ist vom Verfasser einer nachmaligen Durchsicht unterzogen und umfaßt alle die weltberühmten Romane des großen Dichters und Gelehrten. Einzelne Bände der Sammlung werden nicht abgegeben. Der Subscriptionspreis ist ein in Anbetracht der vorzüglichen Ausstattung sehr mäßiger. Jede Lieferung stellt sich auf 60 Pfennig.

Alle hier angezeigten Schriften sind zu beziehen in der Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung Fritz Rasch in Cilli.

Ganz seid. bedruckte Foulards 85 kr.

bis ft. 3.65 p. Meter — (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis ft. 11.65 per Meter — glatt, gestreift, facettirt, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Disposit.) und 2000 versch. Farben, Zeifäden etc.) — barste- und goldfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz. Seiden-Druck G. Penneberg (f. u. l. Post.) Zürich.

Fritz Rasch, Cilli.

Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Sehen beginnt zu erscheinen:

Georg Ebers gesammelte Werke
In 105 Lieferungen à 60 Pfennig.
Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung.

Einem frisch sprudelnden Bergquell gleich, rein und klar, so tritt uns Ebers dichterisches Schaffen entgegen, überall eine wahre Erquickung verbreitend, wo des Dichters herrliche Schöpfungen Eingang gefunden haben. Seine glänzende und packende Darstellungsweise, die poetische Stimmung, in die er uns versetzt, haben ihn zum

Lieblingsschriftsteller der deutschen Familie

— überall, wo Deutsche wohnen — gemacht und mit Recht, ist der Inhalt seiner Werke ja immer sittlich rein und von allem Unschönen fern, so dass sie unbedenklich Jedermann in die Hand gegeben werden dürfen. Georg Ebers darf wohl Anspruch darauf machen, dass seinen Werken im deutschen Haus ein Ehrenplatz eingeräumt wird.

Liegt, 1 ist vorrätig und wird auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus gesandt von

Fritz Rasch, Cilli.

Alleinstehender Herr,

alleiniger Bewohner einer Villa mit schönem Park nächst der Ringstraße, sucht wegen Mangel an Damenbekanntschaften eine **Gattin**.

Nur ernste Anträge an J. G., poste restante Cilli.

Tinct. capsici compos.

(Pain-Expeller),

bereitet in Richters Apotheke, Prag,

allgemein bekannte, schmerzstillende Einreibung, ist zum Preise von fl. 1.20, 70 und 40 fr. die Flasche in den meisten Apotheken erhältlich. Beim Einkauf sei man recht vorsichtig und nehme nur Flaschen mit der Schutzmarke „Anker“ als echt an. — Central-Verlag: Richters Apotheke zum Goldenen Löwen, Prag.



Aus einem Frauenleben.

Erzählung von P. Berthold.

(8. Fortsetzung.)

Ich mußte, daß ich für die Kleinen nicht umsonst petitionieren würde, sagte er, ihr die Hand reichend.

Dagegen habe ich nun die Bitte, bei der Operation anwesend sein zu dürfen; natürlich nur, wenn es Sie nicht stört.

Mich stört es nicht. Im Gegenteil, wir können zwei hilfsbereite Hände immer noch brauchen. Aber ich vermute, daß Sie noch keiner Operation beigewohnt haben, werden Sie auch anwesend bleiben können und keiner Nervenschwäche unterworfen sein?

Ich hoffe das nicht. Wenn guter Wille es vermag, so wird er meiner Nerven Herr werden. Dann sind Sie mir als Assistent willkommen.

Freundlich zu Roserl sprechend, gieng er nun auf das Bett des Kindes zu, wickelte es in seine Decke, hob die kleine Last auf und trug sie wie im Scherz davon. Ein Wink genügte, um Schwester Clarissa und Gertrud zu verständigen, daß es nun an die Operation gehe.

Wer zum erstenmale einer Operation anwohnt, vergißt die manuelle Geschicklichkeit die dazu gehört, vergißt das jahrelange Studium, daß ihr vorausgegangen sein muß, und bewundert nur die Stärke eines Geistes, der imstande ist, sich so vollständig auf das Zweckdienliche im besten Sinn zu concentriren, daß keine andere Regung mächtig und dadurch der That hinderlich werden kann.

Im Augenblick, da Gertrud das Kind in narkotisiertem Zustande auf dem Operationstisch liegen sah, faßte sie mit doppelter Gewalt all die Gefühle, die unter solchen ungewohnten Eindrücken sich geltend machen. Angst, Ekstase, das Sträuben eines verwundnen Schicksalsgefühls vereinten sich zu einer namenlosen Aufregung, die nichts zu beruhigen imstande gewesen wäre, hätte nicht unendliches Mitleid es gethan. Wer Mitleid Schwäche nennt, hat nicht erfahren, daß es den Willen stählen, ihn zur That führen kann.

Durch Mitleid wurde Gertrud belehrt, wie sie sich dem anzupassen habe, was der Augenblick von ihr verlangte, den geübten Händen von Schwester Clarissa sah sie den Dienst ab; sie vergaß alles andere, als was den Absichten des Arztes förderlich, dem Geschöpfe, zu dessen Wohle man sich vereint, dienlich sein konnte.

Ruhig und voll Zuversicht wurde Dr. Meyer seiner Aufgabe gerecht. Als Roserl zum Bewußtsein zurückkehrte, war, wie Gertrud es voraus sagen konnte, das Bein verbunden, und wenig mehr in ihrer unmittelbaren Nähe verriet der Vorgang, der dem Kinde, wie alle hofften, zur Heilung verhelfen sollte.

Nachdem Dr. Meyer seine Hände gewaschen hatte, nahm er die kleine Patientin wieder auf, um sie in ihr Bett zurückzubringen.

Gib Fräulein Gertrud eine Hand, Roserl, sie war ein tapferer Assistent, der uns treulich geholfen hat.

Gertrud hörte erröthend, tief beglückt, die Anerkennung von demjenigen, an dessen Urtheil ihr soviel gelegen war, — so beglückt, daß sie das wortreiche Lob der Schwester Clarissa darüber ganz überhörte.

Mannigfach waren noch die Ansprüche, die von verschiedenen Seiten an Gertrud gestellt wurden, und ihre Uhr wies schon eine viel spätere Zeit denn sonst, als sie sich endlich zum Fortgehen rüstete.

Im Begriffe, die Treppe hinabzusteigen, kam Dr. Meyer auf sie zu und fragte, ob er sie begleiten dürfe, da er eben noch bei den Wajerkranken gewesen sei.

Lächelnd versicherte ihm Gertrud, daß sie keine Furcht kenne. Schweigend giengen sie neben einander, manchmal brängte sich Dnick zwischen sie, als sei er eiferfüchtig, heute nicht der einzige Begleiter seiner Herrin sein zu dürfen.

So viel an diesem Tage auch die Seele Gertruds bewegt hatte — wie sehr darüber zu sprechen ihr Bedürfnis gewesen wäre, so fand sie doch kein Wort, ein Gespräch zu beginnen. Nach einer Weile that dies der junge Arzt.

Sie haben heute unserer Colonie einen großen Dienst erwiesen. Morgen früh trifft noch eine dritte Pflegegeschwister ein, so daß die Kleinen gut versorgt sind, ohne daß Sie sich den Pflichten in Ihrem Hause länger zu entziehen brauchen.

Meine geringen Leistungen im Elisabethenheim stehen in keinem Verhältnis zu dem Dienst, den Sie mir erwiesen, indem Sie mich dorthin beriefen. War ich doch infolge unserer Unterhaltung von neulich und durch eine herbe Erfahrung zu dem traurigen Schluß gekommen, daß ich nicht berufen sei, irgend welchen Platz auszufüllen. Jetzt will es mir scheinen, als gäbe es noch eine Stelle, für die ich zugenügen könnte.

Auch ich bin durch den heutigen Tag, wenn auch nicht ausschließlich durch ihn, zu der gleichen Erkenntnis gekommen. Ja, Fräulein Gertrud, es gibt eine Stelle, die Sie ausfüllen könnten, reich und überreich.

Es macht mich froh, daß Sie meiner Ansicht sind, denn Sie haben keine Ahnung davon, wie entsetzlich mich die Vorstellung quält, unthätig und nutzlos mein Dasein zu verleben.

Wenn Sie nur Befriedigung finden könnten in einer Wirksamkeit, die sich auf viele erstreckt, dann mögen Ihre Zweifel nicht ungerechtfertigt gewesen sein. Aber ist das Glück, einen Einzelnen zu hegen, nicht auch ein Ziel, das ausreichen könnte, eine Frauenseele zu erfüllen?

Mein Vater ist ein alter Mann. Auch kennen Sie ihn nicht und wissen nicht, wie wenig Ansprüche er geistig und gemüthlich an mich stellt. Ich wollte, man verlange mehr, viel von mir, damit ich alles geben könnte!

Ich dachte nicht an Ihren Vater, Fräulein Gertrud, als ich von jenem Einzelnen sprach.

In tiefem erregten Ton wurden diese Worte von dem jungen Mann hervorgebracht.

Erschüttert blieb Gertrud stehen und blickte zu ihm auf.

Sie dachten — — ?
An mich. Und darum frage ich Sie nun nochmals, Gertrud wollen Sie sich begnügen, nur einen Einzelnen, nur mich glücklich zu machen? Wollen Sie Ihr Leben mir anvertrauen; meiner Hand, es glücklich zu gestalten?

Ein sonderbarer Zauber ergriff Gertrud, als die warmen herzlichen Worte in ihre Seele drangen und dort ein jubelndes Echo nachriefen. Sollte ihr noch wahres, echtes Glück erblühen? Die Gipfel der Bäume winkten, die Gräser nicken; sie wollte die Arme ausbreiten und sagen: ja, ich will von ganzem Herzen, da kam ein grauamer Gedanke über sie.

Ihre Arme sanken schwer herab, sie wandte sich bei Seite, um den leidenschaftlich erwartungsvollen Blick des vor ihr stehenden Mannes nicht ertragen zu müssen, dann faßte sie in die Tasche ihres Kleides nach den Brief, den sie am selben Morgen bekommen hatte und mit klangloser Stimme fragte sie nach wenigen Sekunden:

Wußten Sie, wer ich war, als Sie mich kennen lernten? Wußten Sie, daß ich — die Braut Ihres Freundes war?

Ja, ich wußte es. Ich hörte im Winter schon, daß Sie Ihre Verlobung aufgelöst und um dem Geschwätz der Welt zu entgehen, sich auf Ihr Landgut in diese Gegend zurückgezogen hatten. Doch warum antworten Sie nicht auf meine Frage, von der für mich soviel abhängt?

Gertrud überhörte die ungeduldrigen Worte. Mit zitternder Stimme fragte Gertrud weiter:

Kannten Sie auch den Grund, der mich zu dieser Handlung geführt?

Nein. Ich hatte den Verkehr mit dem Manne aufgegeben, da ich ihn nicht mehr meinen Freund nennen konnte. Aber ich vermute, daß eine — Enttäuschung Sie zu dem Schritte gebracht.

Und Sie lächeln nicht über meine Leichtgläubigkeit, Sie verachten das Mädchen nicht, das ohne tiefes Gefühl eine Verbindung eingehen und nach kurzer Zeit wieder lösen konnte?

Nein. Aufrichtiges Mitgefühl für eine Frau, die hintergangen worden, war mein erstes Gefühl für Sie; dazu kam tiefer Respekt vor einem Charakter, der, das Gerede der Welt nicht scheuend, that, was die Selbstachtung forderte.

Und als es der Zufall wollte, daß ich Sie selbst kennen lernte — —

O sprechen Sie nicht weiter, kein Wort, rief Gertrud nun in fürchterlicher Aufregung, die Hände vors Gesicht schlagend. Also Achtung, Mitleid haben Sie für mich, und die edle Absicht an mir gut zu machen, was ein anderer ehelos mit gethan! Ich danke Ihnen, aber ich nehme das Opfer nicht an.

Schluchzend sank sie auf einen gehauenen Baumstamm, der neben dem Wege lag.

Alexander beugte sich zu ihr herab und suchte ihre Hand zu fassen. Traurig blickte er auf das Mädchen, die sich vergeblich Mühe gab, ihren Schmerz zu verbergen.

Sie erschrecken mich, indem Sie meinen Worten einen Sinn unterlegen, der nicht zutrifft. Was ich für Sie empfinde, ist wahre, ehrliche Liebe. Sollten Sie das nicht glauben, können Sie das nicht fühlen, Gertrud?

Sie gab keine Antwort.

Sie lassen es mich schwer entgelten, daß ich kein Mann bin, der gewandt zu reden weiß, um Sie von Ihrem Irrthum zu befreien.

Lassen Sie mich, bitte, lassen Sie mich; ich kann an keinen Irrthum glauben!

Sie erhob sich und bedeutete ihrem Begleiter den Wunsch, sie allein weiter gehen zu lassen.

Alexander achtete dessen nicht und versuchte sie zum Stehenbleiben zu bewegen.

Ich könnte Ihnen jetzt sagen, Gertrud, daß ich warten will, monatelang, jahrelang, bis Sie zu der Einsicht kommen, daß ich Sie liebe, Sie einzig um Ihrer selbst willen liebe. Aber das kann ich nicht, denn ich bin kein reicher Mann. Ich bin der Sohn einfacher Leute, die es verdienen und erwarten, daß ich ihnen im Alter die Opfer vergelte, die sie meinem Studium brachten. Mein Gehalt als Domänenarzt reicht dazu nicht. Sie wissen, daß ein unverheirateter Arzt in Gesellschaft zwar gerne gesehen wird, aber nur geringe Praxis hat. Und ich brauche Praxis, Arbeit, um meinen erwähnten Pflichten nachkommen zu können. Deshalb muß ich daran denken, mir baldigst eine Häuslichkeit zu gründen. Jeder Beruf, man fasse ihn noch so ideal auf, hat seine praktische Seite und ich bin nun einmal nicht in der Lage, mich darüber hinaussetzen. Darum die unbedingende Dringlichkeit meiner Werbung. Sie schweigen beharrlich! Sie glauben nun wohl infolge meiner Auseinandersetzungen, daß ich um Ihres Vermögens willen mich Ihnen genähert habe, setzte er voll Bitterkeit hinzu.

Nein, das glaube ich nicht; von Ihnen nicht. Aber, was ich glaube, ist, daß Sie sich selbst über Ihre Gefühle täuschen. Ich ertrüge es nicht, wenn ich je erfahren müßte, daß es nur Mitleid war, was Sie für mich empfanden. Gehen Sie, ich will versuchen, meinen Weg allein zu finden.

Schweigend verneigte sich Alexander und gieng langsam den Waldpfad wieder zurück.

Kalter Regen kloppte schon seit einigen Tagen ohne Aufhören gegen die Fenster des Glogner Forsthauses, dazu fuhr ein rauher Wind durch die Wipfel der Tannen, daß sie sich neigen und biegen mußten, ängstlich stöhnend, als fürchteten sie der wilden Kraft nicht dauernd widerstehen zu können.

Gertrud saß noch bei einbrechendem Dämmerkeine am Fenster und nähte. Sie hatte sich von Schwester Clarissa vielerlei Anweisungen geben lassen, um ein ganzes Register von Kinderzeug anfertigen zu können, was sie zum nächsten Sommer dem Elisabethenheim schenken wollte.

Für dieses Jahr waren Thüren und Fenster des Hospitals geschlossen.

In den letzten Wochen hatten die ärztlichen Besuche dort wieder vormittags stattgefunden, so daß jeder peinlichen Begegnung vorgebeugt war.

Herr Lachner hatte gar nicht bemerkt, daß seit dem Tage, an dem Gertrud nach dem Kinderasyl geholt worden war, seine Tochter, wenn auch ihren übernommenen Pflichten nachkommend, doch in ihrem Wesen von eigenthümlich schweremüthigem Ernste erfüllt war.

(Fortsetzung folgt.)

Cillier Männer-Gesang-Verein
„Liederkrantz“

Samstag den 13. Mai, 8 Uhr abends

LIEDERTAFEL

im Hotel „z. gold. Löwen“.

Entree für Nichtmitglieder 50 kr.

Beitriffs-Anmeldungen werden beim Vereins-Cassier Riegersperger entgegengenommen.

Dankagung.

Die unterzeichneten Besitzer sagen der General-Agentenschaft in Graz der **ungarisch-französischen Versicherungs-Gesellschaft** für die so rasche Bezahlung der ihnen schon am dritten Tage nach dem Brande durch einen Abgeordneten der Gesellschaft höchst courtoisest zuerkannten Schadenersätze für die dort versicherten und beim Brande am 7. April beschädigten Wohn- und Wirtschaftsgebäude ihren herzlichsten und verbindlichsten Dank und empfehlen die wegen ihres so realen Vorgehens beliebte Versicherung-Anstalt aufs Beste.

Ober-Zeuge bei Ponigl, am 6. Mai 1893.

Michael Gellesch. Mathews Melajnsch. Josef Vodopivec.
 Andreas Welak.

MÖBEL

für Landwohnungen
 aus Lärchenholz und gebeiztem Fichtenholz mit
 Brandtechnik

bei 441
Carl Schmitt, Möbeltischlerei
GRAZ, Friedhofgasse Nr. 7.

Hotel Elefant.

Donnerstag den 11. Mai 1893

CONCERT

der Cillier Musikvereins-Kapelle.

Anfang 8 Uhr.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Entree 25 Kr.

hochachtungsvoll

M. Kallander.

Mauer-, Dach- und Pflasterziegel

Liefert jedes Quantum

449-2

Ringofen-Ziegelei Cilli.

Bildungs-Unterricht für Tanz und Anstand.

P. T.

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich einem hochgeehrten P. T. Publicum von Cilli die Mittheilung zu machen, dass er **Donnerstag den 25. Mai im Casino-Saale 6 Uhr Nachmittag** für jüngere und 8 Uhr Abends für erwachsene Schüler seine

Lehr-Curse

umfassend die Grund-Elemente der Tanzkunst, sowie alle anderen National-, Gruppen- und Rundtänze nach altbewährter Methode beginnen wird.

Die Einschreibungen hiezu wollen gefälligst **Donnerstag den 25. Mai** von 5 Uhr Nachmittag an im obgenannten Saale veranlasst werden.

Hochachtend
Eichler, akadem. Tanzmeister.

433-4

Daniel Rakusch

Eisenhandlung in Cilli

empfiehlt

Kufsteiner Portland-
 Perlmooser Portland-
 Trifaller Roman-
 Tüfferer Roman-
 Steinbrücker Roman-

CEMENT

Traversen, Eisenbahnschienen für Bauzwecke

Stuccaturmatten, Baubeschläge

zu den billigsten Preisen.

254-a



Heinrich Reppitsch

Zengschmied für Brückenwagenbau und

Kunstschlosserei 302-28

Cilli Steiermark

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen,
 Gitterthüren und Geländer, Ornamente und
 Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grab-
 gitter, Heu- und Weinpresse, Tiefbrunnen.

Pumpen, auch Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden solid und billigst.

Lassen Sie sich durch keine, wie immer geartete Manöver irritieren!

Wir warnen vor Nachahmung; denn unser

Finger's echter Pilsner Bier-Bitter

wird echt erzeugt nur in unserem Etablissement.

Heinrich & Adolf Finger, Pilsen.

Überall erhältlich.

429-3

Das Neueste

in Schlafröcken, Morgen-
 Anzügen und Blousen
 empfiehlt in grösster Aus-

wahl und vorzüglicher Ausführung zu den billigsten Preisen

Ludwig Tissaner, Graz

verlängerte Herrengasse 27.

Bestellungen von Auswärts werden prompt und billigst ausgeführt.

423-3



Eine Dogge

(Hündin) zu verkaufen, Wo, sagt die Verwaltung des Blattes. 447-3

3 Grüfte

am städtischen Friedhofe in Tschrett sind zu verkaufen. — Nähere Auskünfte bei J. Zamparutti.

Zu verkaufen!

ein **stockhohes Familienhaus**, noch steuerfrei, comfortabel ausgestattet, mit Einfahrt, Stall für 3 Pferde u. Remise, grossen schönen Garten mit Gasthaus etc. Graz, Brockmangasse 45. 445

Ein ganz neuer 450-4

Landauer

ist um den Preis von fl. 500 zu verkaufen. Derselbe steht beim Hotel „Anker“ in Agram, Lachischgasse 40.

Kleines 452

Gemischtwaren-Geschäft

in Mittel- oder Untersteiermark zu pachten gesucht.

Mich. C. Krosche,
 Graz, Kepplerstrasse 21.

Eine

Verschleißerin,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, im Schreiben und Rechnen gut bewandert, wird angenommen bei **Max Bithalm**, Cilli, Rathhausgasse Nr. 8.